

**Isabella-Afra Holst**

**Realitätswahrnehmung in politischen Konflikten**

Grundlagen einer Theorie der Wissenskluft

Konstanz: UVK, 2000. – 322 S.

ISBN 3-87940-722-3

Die Dissertation von Isabella-Afra Holst liefert nicht – wie man vielleicht auf Grund des Titels meinen könnte – eine Diskussion der theoretischen Grundlagen der Wissenskluft-Hypothese. Vielmehr handelt es sich um eine empirische Überprüfung eines Teilbereiches der These, nämlich der Veränderung von Wissensbeständen durch Mediennutzung bei politischen Konflikten.

Die Autorin untersucht anhand des Datenmaterials aus dem von der DFG geförderten Forschungsprojekt zur „Instrumentellen Aktualisierung“ die Berichterstattung und den individuellen Wissensbestand zu drei ausgewählten politischen Konflikten im Jahr 1984. Die Untersuchung enthält ein einführendes Kapitel zur Wissensklufthypothese und zur Konfliktanalyse. Neben zwei Kapiteln zur Methode der Inhaltsanalysen und Befragungen werden die zentralen Befunde der Analyse der Medienberichterstattung und des Wissensbestandes der Befragten dargestellt und in einem abschließenden Kapitel auf die Ausgangshypothesen der Wissensklufthypothese bei politischen Konflikten rückbezogen.

Der große Vorteil, den die Studie hat, ist gleichzeitig ihr Nachteil: Es handelt sich um eine Sekundäranalyse vorhandener – aus einem anderem Begründungs- und Verwertungszusammenhang entstandener – empirischer Daten.

So hat die Autorin etwa die komplexe, verschachtelte Struktur der Befragungsdaten aus dem genannten Projekt optimal genutzt, um die dynamischen Effekte der Wissensangleichung in spezifischen Bildungssegmenten der Bevölkerung zu analysieren und differenzierter darzustellen, als dies bisher geschehen ist. Sie kann zum Beispiel die Faktoren für eine Angleichung von Wissensbeständen zwischen stark und schwach Gebildeten über die Zeit hinweg verfolgen und Aussagen über die Lebensdauer der Kluft und die Geschwindigkeit der Angleichung machen, wenn individuelle Betroffenheit und intensive Medienberichterstattung vorliegen.

Was der Leser jedoch in diesem Zusammenhang vermisst, ist ein Abschnitt zur Reoperationalisierung der Primärerhebungen: Die unterschiedlichen Kontexte, in denen die Daten 1984 erhoben und 15 Jahre später ausgewertet wurden, werden an keiner Stelle gegenübergestellt. Die Rekonzeptualisierung der primären Operationalisierungsstrategien wird nicht transparent gemacht. Dies bezieht sich sowohl auf zentrale Variablen (etwa Fakten- vs. Strukturwissen) der Befragungen als auch auf die Auswahl der Untersuchungseinheiten (etwa Nachrichtenjournale statt Hauptnachrichten im Fernsehen) für die Inhaltsanalyse.

Darüber hinaus ist das Alter der Daten besonders an den Stellen ein großer Nachteil, an denen die Befunde über die basalen Aussagen der Wissenskluft-Hypothese hinausgehen und zu einer Differenzierung des Ansatzes beitragen – etwa bei der Konsonanz und Intensität der Medienberichterstattung: Wir leben heute in einer im Vergleich zur Mitte der achtziger Jahre stark gewandelten Medienrealität. Die Einführung der privaten Rundfunkmedien hat nicht nur das Angebot, sondern auch die Nutzungsgewohnheiten der Rezipienten stark gewandelt; von der fortschreitenden Wissensvermehrung und -vernetzung durch neue Technologien ganz zu schweigen. Die Studie wirft ein Schlaglicht auf den Zusammenhang von Wissensvermehrung und Bildung in einer Zeit, die mit der heutigen Medienumwelt nur noch wenig gemeinsam hat.

Die Studie ist dort ein wichtiger Beitrag zur Wissenskluft-Forschung, wo es um die grundlegenden Wechselwirkungen zwischen sozialem Status und individuellem Wissenserwerb auf der Seite des Rezipienten geht. Die Mechanismen, die bezüglich der Medienberichterstattung und ihrer Nutzung untersucht wurden, bedürfen aus heutiger Sicht – besonders wenn man den Nutzwert für die journalistische Praxis erhöhen will – einer Revision.

Joachim Trebbe